



Peter Schuck:
*Viele untote Körper. Über Zombies
 der Literatur und des Kinos.*
 Bielefeld 2018: transcript.
 654 Seiten, 49,99 Euro

Viele untote Körper

Das Buchcover weist eine interessante Mehrdeutigkeit auf. In großen Lettern steht dort VIELE UNTOTE KÖRPER. Die drei Begriffe, jeweils für sich als Substantive genommen, umreißen das Zombiegenre und das Thema des Buches recht gut. Peter Schucks opulente Ausarbeitung zu den wandelnden Untoten ist ein kenntnisreicher philosophisch, anthropologisch, film- und literaturwissenschaftlich angelegter Walk zu einem künstlerischen Sujet, das vor allem in den letzten Jahren zu einem erstaunlich mainstreamfähigen Produkt geworden ist. Insbesondere *The Walking Dead* entwickelte sich zu einer unübersehbaren, zeitgenössischen Marke, wobei die Zombies „zunehmend zum Hintergrundrauschen einer narrativierten Sozialstudie zum Verhalten von (amerikanischen) Leuten angesichts einer Zombiapokalypse“ (S. 11) wurden. Der Autor schildert, wie die Figur des Zombies „populärdiskursiv“ in die Kunst- und Medienwelt Einzug gehalten hat, und verortet diesen Ursprung in William Buehler Seabrooks Reisebericht *The Magic Island* von 1929. Dieser beschreibt darin seine Eindrücke von den „dead man“ auf Haiti (ausführlich in Kapitel 3 „Verrottende Hirne und unblinde Augen“). Es folgte die massenhafte Adaption „in der amerikanischen pulp- und gothic fiction, in Spielfilmen, Radio-Shows, Comics sowie auf dem Theater“ (S. 15, H. i. O.), die letztlich in einer popkulturellen „Zombie-Wissensordnung“ mündete, so Schuck. Substanziell ist seine Beschreibung historischer Transformationen der Zombiefiguren, was sich an künstlerischen Zäsuren im Filmbereich gut erkennen lässt: Victor Halperins *White Zombie* (1932), George A. Romeros *Night of the Living Dead* (1968) oder Lucio-Fulci-Filme aus den 1970er- und 1980er-Jahren seien hier angeführt. Was aber spätestens seit Romero diesem Horrorsubgenre innewohnt, ist der apokalyptische Tonfall, bei dem es stets um eine Bedrohung der menschlichen Zivilisation geht. Und so findet sich in diesem Buch natürlich auch ein angemessener theoretischer Exkurs zum Thema (profane) „Apokalypse“. Es liegt auf der Hand, diese Weltuntergangsfiktionen nicht nur als offensichtliche Zerstörungen oder Reste menschlicher Körper, sondern auch als kritische Statements zu politischen, medialen und kulturel-

len Problemen des Spätkapitalismus zu betrachten. Eine weitere wichtige Beobachtung liefert Peter Schuck, wenn er darauf verweist, dass den Zombiapokalypsen meistens sich rasend ausbreitende Virenepidemien zugrunde liegen. Damit geht auch das Thema „Kontrollverlust und Geschwindigkeit“ einher. Seit den 2000er-Jahren sind in dem Filmgenre die Beschleunigungen der Zombies deutlich zu sehen. „Ganz allgemein geht es in diesem Kino vor allem um Geschwindigkeit: [...] in der Montage durch harte Schnitte, Geschwindigkeit im *mise en scène* durch Reißschwenks und Geschwindigkeit in der Handlung: Denn im Gegensatz zu Romeros Zombies taumeln oder schlurfen Viruszombies meist nicht, noch bewegen sie sich in Massen langsamer als Menschen, sondern haben es eilig“ (S. 21, H. i. O.). Sie rennen in Meuten hochbeschleunigt und legen eine hyperaktive Aggressivität an den Tag. Nicht nur Schuck sieht darin signifikante Reflexionen zum Aufstieg des Neoliberalismus, den er mit Flexibilisierungs-, Effizienz-, Beschleunigungs- und Konkurrenzzwang gleichsetzt. Ein Paradebeispiel hierfür ist Danny Boyles Film *28 Days Later...* (2002), den der Autor natürlich auch detailliert seziiert. Letztlich verortet er drei manifeste Zombieparadigmen im populärkulturellen Wissen: „den haitianischen Zombie, den Zombie Romeros und seiner Epigonen und den Viruszombie des frühen 21. Jahrhunderts“ (S. 591). Aus diesen Säulen arbeitet er anhand von „konstellativen Lektüren und ausführlichen Einzelanalysen“ aus Film und Literatur verschiedene Exkurse heraus. Es geht um Biomacht, Zombologie, globalen Kapitalismus, Kontrollgesellschaft, Post- und Transhumanismus, groteske Körper, Ethik und Technologie und vieles mehr. Auch die Etymologie des Begriffs „Zombie“ kommt nicht zu kurz. Das vorliegende Buch, das zugleich Schucks Dissertation an der Uni Erfurt ist, quillt förmlich über an Filmexpertise, philosophisch-literarischen Verweisen und Kontexten von Agamben, Bataille, Foucault, Seeßlen, Derrida bis zu Kafka und vielen hier nicht Genannten. Man liest förmlich aus jeder Zeile, dass sich der Autor dem Thema außerordentlich verbunden fühlt. In seiner überbordenden fachlichen Opulenz, Detailliebe und Originalität ist das Buch mehr als nur eine Ausarbeitung zu einem mittlerweile populären Thema. Es ist mit seinen über 600 Seiten ausgesprochen umfänglich und differenziert und dürfte im deutschsprachigen Raum als ein fundamentales Werk zu diesem Thema gelten, da es wohl alle wichtigen Aspekte diesbezüglich zusammenträgt. Der wissenschaftliche Apparat ist mit seinen über 1.000 Fußnoten und Anmerkungen ebenfalls exzessiv. Allein in Kapitel 10 finden sich 457 Fußnoten. Manche Buchseite besteht aus zwei Hauptzeilen, der Rest ist „Fußnote“ (S. 593). Wer sich also ein substantielles Update in Sachen Zombieexpertise draufschaffen möchte, ist bei diesem lesenswerten Buch goldrichtig.

Dr. Uwe Breitenborn